

Tödliche Winkel

Sachsenhausen Kampagne gegen Gefahr im Straßenverkehr startet

Von Angela Brück

Unfallursache „Toter Winkel“: Pro Jahr sterben rund 150 Menschen in Deutschland, weil sie der Fahrer eines nach rechts abbiegenden Lastwagens nicht gesehen hat.

Um Kindern die Gefahren des toten Winkels, speziell bei abbiegenden Lastern, bewusst zu machen, hat die ehrenamtliche Vereinigung „Round Table“ die Aktion „Raus aus dem toten Winkel!“ gestartet. Am Freitag hat das erste nationale Serviceprojekt in diesem Jahr an der Textorschule in Sachsenhausen, der Friedrich-List-Schule in Nied und der Ludwig-Weber-Schule in Sindlingen begonnen. In den kommenden zwölf Monaten sollen deutschlandweit 100 000 Kinder über diese Gefahr aufgeklärt werden, sagt Sebastian Maerker, der selbst Familienvater ist und das Projekt an der Textorschule betreute.

Über 350 Frankfurter Schüler der dritten und vierten Klassen hatten auf ihrem Schulhof die Gelegenheit, im Führerhaus eines Brummis zu sitzen und verblüfft festzustellen, dass bis zu 30 Klassenkameraden einfach so im Toten Winkel der Rückspiegel „ver-



30 Schüler – aber der Brummi-Fahrer sieht sie nicht. C. BOECKHELER

schwinden“ können. Begleitend zum praktischen Teil auf dem Schulhof wurden die Kinder im Unterricht mit DVDs und Overhead-Folien über Risiken und Gefahren im Straßenverkehr informiert.

Um Unfälle zu vermeiden, sollen die Kinder drei Aspekte verinnerlichen: Den Blickkontakt zum Fahrer suchen, großen seitlichen Abstand zum Lastwagen halten und sich durch wiederholtes Um-

drehen vergewissern, dass nicht doch ein Rechtsabbieger kommt.

Es gebe bereits Spiegel, die an alle Transporter montiert werden könnten und die einen vollständigen Einblick in den Toten Winkel böten, erklärt Sebastian Maerker. Allerdings seien diese nicht gesetzlich vorgeschrieben und daher verzichteten viele Unternehmen aus finanziellen Gründen auf die Spiegel, die Leben retten könnten.

Gefährlicher toter Winkel

Schüler lernen, was Lastwagenfahrer alles nicht sehen

„Hallo, huhu, könnt ihr uns sehen?“ Die Drittklässler der Friedrich-List-Schule hüpfen in einem durch Absperrband markierten Dreieck herum, werfen ihre Arme in der Luft und rufen laut. Doch Vanessa, die es sich auf dem Fahrersitz eines Fünfundzwanzig-Tonnern bequem gemacht hat und aufmerksam in die Seitenspiegel starrt, bekommt davon nichts mit – ihre 23 wild gestikulierenden Klassenkameraden stehen im toten Winkel des Fahrzeugs.

Um auf die Gefahren dieses Effekts aufmerksam zu machen, begann gestern das Projekt „Raus aus dem toten Winkel“ der Männervereinigung „Round Table Deutschland“. 80 Schulen in Deutschland nehmen daran teil, darunter drei in Frankfurt. Im nächsten Jahr sollen 100 000 Dritt- und Viertklässler an Projekttagen lernen, was sie tun können, um im Straßenverkehr bemerkt zu werden. Jedes Jahr sterben in Deutschland 140 Menschen, weil Lastwagenfahrer sie beim Rechtsabbiegen übersehen.

Klassenlehrerin Bettina Lepin hält die Aktion für wichtig. „Solche Praxistage müsste man für alle Kinder anbieten“, sagt sie. „Wir haben die Theorie zwar mit Arbeitsblättern erarbeitet,

aber die Kinder können es sich nur durch solche Demonstrationen wirklich vorstellen.“ Die zehnjährige Zehra klettert eilig auf den Fahrersitz des Lastwagens und schaut sich neugierig um: „Die Aktion ist so cool, ich war noch nie in so einem Fahrzeug drin.“

30 Kinder „verschwinden“ jeweils in den toten Winkeln zur rechten und linken Seite des Lastwagens, wie der Versuch mit dem Absperrband auf dem Schulhof zeigt. Ein zweiter Seitenspiegel ist immer noch nicht bei allen Lastwagen serienmäßig montiert. Doch auch die Fahrzeugschnauze behindert die Sicht: „Ich sehe gar nichts“, sagt Iris, die jetzt als Fahrerin dran ist, und reckt den Kopf. „Ich glaube, ich fahre sie einfach um.“ Wenn sie auf dem Sitz ganz nach hinten rutscht, bemerkt sie die vor dem Lastwagen vorbeispazierenden Kinder nur, falls sie drei Meter weit entfernt sind. Alltag für einen Lastwagenfahrer: Er sieht nicht, ob ein Kind den Zebrastreifen vor ihm bereits überquert hat oder noch auf der Fahrbahn steht. Deshalb sei es wichtig, Augenkontakt zum Fahrer zu suchen, zu winken – oder ihn im Zweifelsfall die Vorfahrt zu lassen. *ehrm.*